Buntes Berlin.



Drittes Heft.

Berlin, 1837.
Plahn'sche Buchhandlung.
(Louis Nitze.)

Die Landparthie.

Personen.

Ferdinand Bläschen, Seifensieder.
Henriette, seine Frau.
Auguste, Ludwig, Iphigenia, } ihre Kinder.
Herr Meyer, Handlungsdiener.
Herr Schmidt, Privat-Sekretair.
Herr Lerche, Korbmacher, Henriettens Bruder.
Friederike, Köchin bei Bläschen.
Der Kutscher.

Es ist Sonntag, vier Uhr Morgens. Der Nachtwächter zieht eben die Klingel; Bläschen und Henriette erwachen.

Bläschen (reibt sich die Augen, reckt sich und gähnt). Aaach, du lieber Jott, da is schon der Nachtwächter.

Henriette. Na nu besinne Dir nich lange, Bläschen, steh' uf un wecke de Rieke; det Mensch hat en Schlaf wie 'n Kanonier, die wacht von det bisken Klingeln nich uf.

Bläschen (springt aus dem Bette und zieht sich an). Ja, det is wahr, des Mächen kann wat Ehrliches

schlafen — gu'n Morjen, Jettken — na, übel nehmen kann man 't ihr nich — (er sucht) na, wo is denn der eene Strumpf jeblieben? — se hat sich ooch zu puckeln den janzen Dag über — ne, det is doch arch, wo der Strumpf is! Seh' mal, Jettken, ick kann den eenen Strumpf nich finden; ick habe mir doch nich Eenen wo anders ausjezogen.

Henriette (noch im Bette liegend). Bläschen, verderbe mir nich jleich wieder die janze Landparthie! Ick habe Dir jesagt, Du sollst Rieken wecken, un Du suchst janz ruhig Deinen Strumpf!

Bläschen. Na aber, Jettken, so sei doch man nich jleich wieder so verdrüßlich! Immer fidele, Weibeken! Ick kann doch nich mit eenen Fuß in de bloße Beene jehen! (Er sucht immerfort) Ick kann mir ja erkälten. Da is er! Nu seh' mal, stecht det Biest in den eenen Stiebel! Nanu wer' ick jleich die Rieke wecken. Wat soll sie'n dhun, Jettken? Soll se de Kinder anziehen?

Henriette. Ach, warum nich jar? Erst soll se Kaffe kochen; aber se soll zwee Loth nehmen, weil die Andern ooch noch 'ne T sse mitdrinken werden.

Bläschen. Schön, ick werd't ihr sagen. (er geht durch die Kinderstube) Aujuste, steh uf Mächen, un zieh' de Kinder an, et is schon en Viertel uf Fünfe. (er schreit zur nächsten Thür hinaus) Rieke!

Rieke! Steh' uf, pusle Dir en bisken, mach fix! Zieh' Dir an, un nimm zwee Loth heute. Recht ville Kaffe; die Andern drinken ooch mit! (er tritt zurück in die Kinderstube) Na, Iphijenia, steh uf mein Puselken, Kaffedrinkeken, Spazierenfahrenken! Ludwig, Auguste wird Dir't Morjenjebet überhören, un denn schreiste nich wieder, wenn se Dir kämmt. (er geht wieder in seine Schlafstube).

Henriette. Haste denn schon nach't Wetter jesehen?

Bläschen. Ne, herrjees, det hab ick janz verjessen! Na, schadt nischt, immer fidele Jettken, ick will mir man erst 'ne Pfeife stoppen. So, so! Kotz Schwerebrett, wo is denn nu schon wieder det fixe Feuerzeig? det hat jewiß wieder de Rieke mit hinter jenommen. Ick muß mal jleich nachsehen. (er geht wieder durch die Kinderstube bis in die Küche). Richtig, daa is et! Aber, Rieke, ick habe Dir schon so oft jesagt, du sollst mir det fixe Feuerzeig nich wechnehmen! (er zündet sich die Pfeife an und kehrt zurück) Zwee Loth, Rieke, verjeß' nich! — Aujuste, spute Dir 'n bisken, — rabolzt nich so in de Betten rum, Kinderkens! — Eh'r Du Dir de Haare machst, daweile lof ick von hier nach Charlottenburg hin un zurück. — Siehste, Jettken, wie ick Dir sagte, det fixe Feuerzeig stand richtig in de Küche. Nanu will ick aber ooch nach't Wetter sehen; et scheint mir

en bisken trübe, aber det kann ooch blos von den Morjen sind, weil't noch früh is, da sieht et jewöhnlich so'n bisken neblich aus.

Henriette. Du Bläschen warte mal! Frage doch mal erst de Rieke, wo se meinen Unterrock hingelegt hat.

Bläschen. Ja, mein Jetteken, ick will jleich mal fragen. (er geht in die Küche und kommt schnell zurück). In den mittelsten Kasten von de Kommode, Jettken! Na, nu will ick mal nach't Wetter sehen. (er geht in die Wohnstube, schaut zum Fenster hinaus und kehrt wieder um). Du, det wird am Ende Essig werden mit unsre Parthie, Jettken. Von 't Rejenloch her, von Spandow, kommen janze dicke Wolken rüberjezogen; ick jloobe, et wird jleich drippeln. Na, det wär 'ne scheene Jeschichte, wenn aus die Landparthie 'ne Wasserparthie würde! Den jroßen Kälberbraten von 14 Pfund, un die Masse Kaffekuchen un Schlackwurscht un holländ'schen Käse! Na, aber man fidele, umkommen dhut ja doch nischt nich bei uns, un am Ende klärt et sich doch noch uf.

Eine halbe Stunde später.

Lerche (tritt schwerfällig in die Wohnstube). Jun Morjen, Kinderkens! Ju'n Morjen Jette, jun Morjen Schwager, jun Morjen Aujuste, jun Morjen Bäljer! Na, Ihr sitzt Alle schon ufjewichst beim

Kaffe? Det is recht, det freut mir; pladdere mir mal ooch eene Tasse in, Aujuste! (er setzt sich.)

Bläschen. Na, wat sagste'n aber dazu, daß noch Keener nich hier is von die Andern? Un der Wajen ooch noch nich? Un det Wetter, wie?

Lerche. Ach wat! Wetter hin, Wetter her! Det Wetter wird uns nich fressen! So lange wie et keene Kanonenkugeln rejnet, laaß ick mir nich irretiren.

Auguste. Aber, Onkel, Sie bedenken nachher nicht unsere Füße auf dem nassen Lande! Wir erkälten uns.

Lerche. I Jott bewahre, denkt nich dran an Erkälten! Seh mal her, wat ick vor Stiebeln anhabe! Det sind Stiebeln! Die sind wasserdicht.

Bläschen. Ja, aber meine, die sind ooch wasserdicht. Det heeßt, wenn da des Wasser drinn is, denn jeht es nich wieder raus. (Die Kinder zanken sich und schreien) Na, wollt Ihr ruhig sind, Jceren, oder ick spunne Euch in de Kammer, un laß Euch janz alleene zu Hause! Iphijenia, Jierpansch, wirste jleich Ludwichen det Stück Semmel wieder jeben! Den Oojenblick jibste't wieder!

Henriette. Bläschen, ick weeß nich wie Du bist! Immer un ewig sitzt Du uf de Iphijenie! Ludwig kann vor Dir dhun, wat er will.

Bläschen. Jettken, det is nich wahr, ick bin

janz unpartheiisch, aber ick will mir man nich immer de Ohren voll quängeln lassen. (er steht auf und schaut zum Fenster hinaus.) Keene Seele, weder Schmidt noch Meyer! Det sind Menschen, die versprechen immer Allens un denn verschlafen Se de Zeit. Un der Wajen kommt ooch noch immer nich! (zu den Andern) Det scheint sehr zu stuckern mit unsre Landparthie, Kinderkens! (zum Fenster hinaus) Herrjees, un det Wetter! Dahinten sieht et doch jerade aus, als ob de Welt unterjehen sollte. Ick bin immer so'n Pechvojel: ick brauch' mir man nankingne Hosen anzuziehen, denn dreescht et! Na endlich, da kommt Eener um de Ecke, det is Schmidt! (sich wieder setzend) Na, nu fehlt man blos noch Meyer, un der Wagen un jut Wetter, denn kann et fidele werden.

Friederike. Madam, ick habe Allens injepackt! Die beeden jroßen Körbe sind janz voll jeworden. Wat is denn nu noch zu thun?

Henriette. Nu mußte noch Brod un Semmeln von Bäcker holen. Aujuste, jreif' mal in meinen Pompadour rin, un jib mal de Rieke Jeld, hörste? Aber, Rieke, laß Dir nich wieder son pampijes Brodt in de Hände stechen; nimm so 'n paar kleene knusprije Schrippen, hörste?

Friederike. Scheen, Madam! (sie geht.)

Schmidt (macht eine tiefe Verbeugung in der Thüre). Ich wünsche Ihnen allerseits einen guten Morgen; Sie erlauben, daß ich meinen Hut und Stock hier ablege. Gun Morgen! Na, Alles schon so in Ordnung? Dieses muß man sagen, verehrte Madam Bläschen, Sie sind eine Hausfrau, wie es deren wenige in den Familien einer Residenzstadt geben mag.

Henriette. Ach, bitte, Herr Privatsekretair, Sie sind zu jütig: man muß ja woll. Bitte, setzen Sie sich doch hier her uf't Sopfa neben mir. So! Aujuste, nimm mal de Iphijenie hier runter, un schenk mal vor den Herrn Privatsekretair eine Tasse Kaffe in.

Schmidt. Sie sind allzujütig, verehrte Madam Bläschen. Ich habe zwar schon zu Hause Kaffe jenossen, indessen kann man Ihrer Empfänglichkeit niemals etwas abschlagen. (er nimmt die Tasse; zu Augusten). Besonders aus so schönen Händen. Meinen jehorsamsten Dank, Mademoiselle!

Lerche (lachend). Ne, hören Se, Herr Privatsekretair, Sie sind en putziger Kerl, det muß wahr sind. Ne, herrjees, wenn ick so wie die Katze um 'n heißen Brei rumjehen müßte, ehr ick wat sagte: ick jloobe, ehr sagt ick in mein'n Leben nischt.

Schmidt (lächelnd). Sie sind —

Bläschen (zugleich mit Schmidt). Na, deß aber — bitte Herr Privatsekretair, fahren Sie fort!

Schmidt. Nein, bitte jehorsamst, Herr Bläschen, ich habe Zeit. Was wollten Sie gefälligst sagen?

Bläschen. Ich wollte man sagen: deß aber der Herr Meyer nich kommt, des is doch Unrecht! Stille mal, mir is et, als singt da drüben Eener uf de andere Seite! (er springt auf und schaut zum Fenster hinaus) Richtig, da is er! (hinunterblickend) Jun Morjen, jun Morjen, Herr Meyer! Na warten Sie man, Sie sind scheene lange jeblieben! Na, schadt nischt! (er dreht sich um) Nanu, Kinderkens, nu sind wir Alle zusammen, nu fehlt man blos noch der Wagen. Hör' mal, Jetteken, wat meenste, die Ricke könnte mal zum Fuhrmann jehen; denn seh' mal, et is schon dreiviertel uf Sechse, un um dreiviertel uf Fünfe wollt' er spätstens hier sind.

Meyer (schnell die Thür aufreißend). Jehorsamster Stiebelknecht, meine Herrschaften! Na, Alle schon einen Aufstand bewirkt? Ich dachte, ich würde Sie noch im Bette finden, Fräulein Auguste!

Auguste (spöttisch). Solche Redensarten verbitte ich mir, Herr Meyer.

Bläschen (lachend). Hi, hi, hi! Der Herr Meyer ist doch immer und ewig aufjeräumt, immer fidele!

Meyer. Ja wohl, ja wohl, Herr Schmutzverbannungsfabriken-Vorsteher Bläschen, allemal Derjenigte welcher! Immer aufjeräumt, wie meine Kasse. Ah sieh' da, Herr Schmidt, wenn der Deibel kommt nimmt er sie mit, wie jeht's Ihnen denn? Lange nicht jesehen! Sind Sie noch auf den Strumpf? Oder haben Sie Stiebeln an?

Schmidt. Ich danke Ihnen jehorsamst, Herr Meyer, ich befinde mich recht wohl, und es jeht mir auch, Jott sei Dank, noch so hallweje.

Meyer. Un Sie ooch, Herr Lerche? Haben Sie schon heute gewirbelt? (er macht die Pantomime des Trinkens.)

Lerche. Ne, ehr ick nich Kaffe jedrunken habe, ehr wirble ick nie Eenen. Na aber nu werd mir die Zeit ooch lang mit den Fuhrmann! Sechs Uhr verbei, un noch keen Wagen nich hier?

Henriette. Ja, et is zu doll!

Meyer. Am Ende schmeichelt sich der Fuhrmann jar nich zu kommen!

Schmidt. Ich vermuthe unmaßjeblich, daß er sich verspätet.

Bläschen (im Fenster liegend). Nu sind wir Alle da, Allens is injepackt, die Wolken haben sich ooch en bisken verzogen: nu fehlt man blos noch der Wagen! Aber der läßt sich nich sehen un nich hören.

Da kommt de Rieke wieder! (hinunterrufend). Na, Rieke, wat sagt er'n?

Friederike (von der Straße hinaufrufend). Er wird jleich hier sind. Er futtert man noch en bisken.

Meyer. Na, also, nur nicht verzagt! Verzage nicht, du frommer Christ, so lang die Wurscht im Tiegel ist. Die Pferde frühstücken nur noch, und denn werden sie uns die Ehre jeben. Hören Se mal, Fräulein Aujustchen, Sie sind doch nicht böse? (Sie sprechen leise mit einander).

Iphigenia (schreit). Naaaaa! Mutter, der Ludwich!

Bläschen (im Fenster liegend). Da is er! Der Wagen is da! (er dreht sich um). Nanu Kinderkens, Allens zusammenjepackt, nischt verjessen! Rieke jeh immer runter mit de Körbe! Allens drinn? Kalbsbraten, Schlackwurscht, holländscher Käse, Schnaps, Brodt, Allens da? Na jut! (er sucht). Na, wo is denn mein Hut? Herr Privatsekretair, sein Se mal so jut, un nehmen Se mal meine Pfeife! Wo is denn de Strippe hier in'n Kasten jeblieben? Ach, da is se, na, aber so verheddert. Spute Dir, Jetteken! Aujuste, det die Kleenen de Treppe nich runterfallen! Iphijenie, zum Deibel, jeh mir aus den Weje, un komm' mir nich immer zwischen de Beene! Lerche, verjeß' deine Blase nich, sonst haste nich jenuch Taback! Ick will man erst runter, un de Körbe placiren.

Wenn wir man Alle wer'n sitzen können! Herjees, wo is denn der Hund, der Asur? An det Vieh hat Keener nich jedacht.

Henriette. Ach Jott, so habe Dir doch man nich, de Rieke hat'n ja schon uff'n Arm. Steck' mal hier den Zucker noch in de Tasche. So, nanu is Allens jut, nu kann et vor sich jehen.

Bläschen. Ick sprinje voran, um zu sehen, wie Allens sich machen wird. Hab' ick denn ooch de Strippe? Ja, da is se! (er geht hinaus, steigt schnell die Treppe hinunter und tritt vor die Hausthür). Jun Morjen, Kutscherken! Na, is en bisken spät jeworden! Die Pferde sind woll nich eher ufjewacht? Na, schadt nischt. Aber, liebet Kutscherken, werden wir denn da ooch Alle sitzen können?

Kutscher. I wat werden Se da nich Alle sitzen können! Der Wagen hat Platz, da jehen Alle ruf!

Bläschen. Ja, sagen Se mal, wissen Se denn, wie Viele wir sind?

Kutscher. Ne!

Bläschen. Ach so! Ja, nu freilich, wir jehen Alle ruf, des is richtig, wenn wir uf die andere Seite wieder runtersteijen. Wir sind ja fünfe, sechse, sieben, achte, neune sind wir ja, ohne Ihnen. Des heeßt: zwee Kinder sind wir ooch darunter.

Henriette. Aber, Bläschen, wat schwadd-

ron:irste denn so ville? des jeht ja Allens janz jut. Hier uf den mittelsten Sitz, wo et nich stuckert, sitze ick, Aujuste un de Iphigenie; mein Bruder, Herr Meyer und Du mit den Ludwichen uf den Schooß, sitzen hinten, un vorne kommt der Herr Privatsekretair, Rieke un der Kutscher.

Bläschen. Na, aber, Jetteken, die Hauptsache haste verjessen! Wo kommen denn die beeden Körbe hin?

Henrtette. Eenen nimmt Rieke vor die Beene, un eenen der Herr Privatsekretair. Des jeht Allens, man ufjestiegen.

Bläschen (im Aufsteigen). Ach, un ick mit den Jungen uff'n Schooß, det wird'n Verjnügen werden! Na, schadt nischt, immer fidele!

Kutscher. Na sitzt Allens? Also nach Schöneiche? (er schlägt die Pferde). Hü! Hü! (der Wagen rollt fort).

Henriette. Na, Herr Privatsekretair? Wie sitzen Sie denn? Inkommodirt Ihnen ooch nich der Korb vor de Beene?

Schmidt. I nu! Ich danke Ihnen janz erjebenst, Madam Bläschen, es macht sich ja! Es jeht janz jut. Wie weit ist'n woll Schönciche?

Meyer. Des schmeichelt sich zwee un 'ne halbe Meile weit zu sein. Zum Frankfurter Dhor raus.

Henriette. Herrjees, ick habe meinen Knik-

ker verjessen! Kutscher, Kutscher! Halten Se mal an. Bläschen, springe mal noch mal zu Hause un hole mir meinen Knicker; hier hast'n Schlüssel.

Bläschen. Schöne Jetteken! (er steht auf) Setz Dir mal daweile hier her, Ludewig! (er springt hinunter, läuft nach Hause und kommt schnell wieder; im Aufsteigen:) Na, is det aber en jroßes Dings, dieser Sonnenschirm! Det is ja jar keen Knicker mehr, det is en Verschwender! So nu sitz' ick wieder, nu man zu!

Kutscher. Hü!

Unterweges.

Meyer. Na aber, Fräulein Auguste, Sie reden ja heute gar nich; Sie sind ja so hydraulisch, wie ich Sie lange nich jesehen habe. Sein Se doch hübsch cottelete, heiter! Immer au jus, des is die Hauptsache! Was fehlt Ihnen denn?

Auguste. Ich kann die Witze vom Mühlendamm nicht vertragen.

Henriette. Aber Juste, was is denn Des? Werde doch nich ausfallend zu Herr Meyern.

Meyer. J lassen Se doch, lassen Se doch, Madam Bläschen: De juste-bos non est disputedumm, über die Jeschmäcker läßt sich nich kabbeln, oder wie der Franzose sagt: Jeder hat seinen eijenen Chacun. Sie neckt mich blos, die holde

Aujuste, un Sie wissen ja: was sich neckt, das liebt sich.

Auguste. Der Himmel beschütze mich!

Lerche. Aujuste! Wenn De nich willst, denn mußt'e!

Auguste. Lieber Onkel, Sie sind Korbmacher; wenn mich Herr Meyer noch länger mit seiner Liebe verfolgen sollte, so werde ich Sie wohl in Nahrung setzen müssen.

Lerche. Ja, des is jut, aber de unartigen Kinder können ooch bei mir de Ruthe kriejen. (zu seinem Schwager). Hör mal, Lichtzieher Bläschen, der Ludwig hat ein Näschen. Nimm mal Deinen Schnuppduch!

Bläschen. Der Junge wird jewiß mal mein Jeschäft übernehmen; er übt sich immer un ewig drinn. Wenn ick mir man rühren könnte! Ne, Kinder, wie ick aber sitze, des jeht ins Weite, oder vielmehr: des jeht in's Enge.

Henriette. Ach Jott, Du beschwerst Dir aber ooch über Allens!

Bläschen. Aber, Jetteken, ick sitze hier wirklich wie 'ne jepreßte Citrone! Zucker hab' ick ooch in de Tasche; wenn mir jetzt Eener in Rum stellt un warm Wasser über'n Kopp jießt, denn bin ick 'ne Bowle Punsch.

Lerche. Na höre, Schwager, wenn Du 'ne

Bowle Punsch wärst, da hätt' ick Dir bald in'n Magen. (nach einer Pause zu Schmidt). Hör'n Se mal, Herr Privatsekretair, wie amüsiren Sie'n sich da vorne bein Kutscher un bei de Rieke, un mit'n Eß-korb uf de Beene?

Schmidt. O ich danke Ihnen erjebenst, Herr Lerche. Es staubt ein wenig.

Lerche. Ein wenig? Na hören Se, wenn Se des wenig nennen, denn möcht ick mal viel sehen! Sie sehen ja schon aus wie'n Mottenkönig!

Meyer. Ja, der Herr Schmidt is ja auch ein Nachtvogel! Er schwärmt um die Lichtzieher-Dochter.

Schmidt (sehr verlegen). Aber, jeehrter Herr Meyer, Se setzen mir wirklich in eine nicht janz jeringe Verwirrniß. Sie werden das jewiß als Scherz keiner weitern Beobachtung widmen, Demoi-selle Bläschen?

Auguste. Nein, Das versichere ich Ihnen Herr Privatsekretair!

Schmidt. Sehr viel Jüte, verehrte Demoi-selle. Sie sind im Besitz einer Zartheit, die —

Lerche (unterbricht ihn). Sagen Se mal: roochen Sie nich?

Schmidt. Nein, werther Herr Lerche, aber bitte, es ist für das männliche Geschlecht janz hübsch. Genieren Sie sich deshalb nich!

Lerche. Ne, ach, daran denk' ich ooch nich! Ick rooche, un wenn der Kaiser von Fetz un Marokko kommt; det is mir Allens eenjal. — Du, Bläschen, schlag' mir mal Feuer an! — Ick wollte man blos wissen, ob Sie roochten, weil Sie sonst jar nischt dhun. Sie sind blos immer höflich, sonst haben Sie jar keene Passion nich, nich wahr!

Schmidt. Nein, werther Herr Lerche, ich bin —

Bläschen. Herrjott, Kinder, da kommt de Sonne vor! — Ludwig, zum Deibel, sitze ruhig, oder ick schmeiß' Dir runter! — Nu wird et noch en janz schöner Dach, des sollt Ihr mal sehen! Hör' mal, Lerche, hast Du Deine Blase bei de Hand? Jibb se mir mal; ick muß meinen Taback verjessen haben, oder er is wo mit injepackt.

Kutscher. Brrr! Na hier is det Schußeehaus! Wollen Se jefälligst bezahlen?

Bläschen. Ne, Kutscherken, so jeht Des nich! Des Schoßeegeld bezahlt Ihr, so hab' ick es jestern mit den Herrn ausjemacht.

Kutscher. Ach wat ausjemacht! Davon hat mir Keener nischt nich jesagt!

Einnehmer (mit vorgestrecktem Tarifbeutel). Bitte jefälligst, sich zu entschließen! Da hinten kommen noch mehrere Wagen.

Bläschen. Ja, Kutscherken, wie jesagt, ich hab' es ausjemacht, —

Henriette. Aber, Bläschen, so bezahl' es doch man, damit wir von'n Fleck kommen! Du kannst et ja immer abziehen, wenn De den Wagen richtig machst.

Bläschen. Ja woll, Jetteken, des is ooch wahr! (er greift in die Tasche). Ich kann es ja morjen immer noch abziehen. Hier, Herr Einnehmer, vor hin und zurück, un eenen Silberjroschen wieder raus. So! So! Schön Dank: Nanu wieder zu, Kutscherken! So! Du sollst ruhig sitzen, Ludwig, oder ick jebe Dir'n Katzenkopp! Am Ende reißt eenen denn doch mal de Jeduld!

Schmidt (sich zu Bläschen umdrehend). Ich denke, der Ludwig ist sonst solch ein frommes Kind?

Bläschen. Ja fromm is er, aber et is doch en Racker, der Ludwig! Ick kann mir selbst nich bejreifen, det ick ihn noch nich runter jeschmissen habe. Bald inkommedirt er mir hier, bald inkommedirt er mir da! Wie 'ne Flöhe is der Junge!

Meyer. Sehen Sie mal, lichtziehender Freund: Ihr verehrungswürdiger korbflechtender Schwager hat sich in Morpheussens Arme jeworfen und druselt ein bisken. Er schnoppt.

Bläschen. Na det is noch hübscher! Seht mal, Kinderkens, des Kerlchen is bei des Stuckern injeschlafen, ne, des jeht in's Weite. Na aber man immer fidele, die Jelejenheit wer' ick mir zu Nutze machen,

un ihn den Ludwig en bisken ufpuckeln. Setz' Dir mal janz leise uf Onkeln seinen Schooß, Ludwigken; (er hebt ihn hinüber) so, nu halt Dir hier mit beede Hände an'n Wagen fest, un sitze janz ruhig, det Onkelken nich ufwacht. So! Ach, det is 'en Jenuß, den Jungen uf'n Andern sein Schooß zu sehen!

Henriette. Jott, wie kann man sich so jefährlich haben!

Meyer. Na hören Sie mal, interessante Frau, ich will Ihrem Mann nicht beistehen, aber Sie würden Dero Beine auch fühlen, wenn Dero dicker Junge drauf säßen.

Bläschen (seufzend). Ach, du lieber Himmel, nu wacht Der schon wieder uf, der Lerche! Es is doch aber merkwürdig, was dieser Mensch vor'n kurzen Schlaf hat; des kann ihm doch unmöglich jesund sind.

Lerche (reibt sich die Augen). Na, was is'n Des? Wie kommt'en des, deß ich einen Jungen jekricht habe? Wer hat mirden den Ludwig hierherjesetzt? Ne, Bläschen, damit schmeichle Dir nich, det ick Den uf'n Schooß behalte! Du bist Vater von det Kind, nich wahr Jette? Du kannst et ooch ruhig ertragen.

Auguste. Wir müssen ja auch übrigens gleich in Schöneiche sein.

Kutscher. Ja woll, det dauert nich mehr lange. Jetzt lenk ick hier rechts rum, in'n Sand

rin. Nu muß ick Ihnen überhaupt bitten, det de Meesten aussteigen, und det Endeken zu Fuße jehen, sonst kommen die Pferde nich fort. Brrr!

Schmidt (den Eßkorb auf seinen Platz stellend). Mit Verjnügen, lieber Kutscher, sehr jerne. Sie sind wohl so jut, liebe Friederike, und halten hier den Korb noch; ich steige jefälligst aus.

Bläschen (im Aussteigen). Jott sei ewig jedankt, deß wir so weit sind! Ach, nu is mir so wohl — (er reckt sich).

Meyer (unten). Mir ist so kannibalisch wohl wie 500 Privatsekretaire.

Schmidt (lächelnd). Bitte, bitte!

Lerche (unten). Nanu, Kinder, nu wird nich so jerennt, sondern nu wird janz duse nach Schöneiche jejangen! Seht' er, da is 'ne Kastanjenallee, die jibt Schatten, un hier hab' ick 'ne Pulle in de Tasche, die jibt Kümmel; un hier hab' ick en Mund, den schmeckt det! Privatsekretair, jeben Se mal Obacht! (er trinkt). Nich wahr, det schmeckt schöne? (steckt die Flasche ein). Sajen Se mal janz ufrichtig: is einen Det nich sehr wohlthätig in'n Magen? Wie?

(Schluß im nächsten Hefte)

Eine ganz kleine Novelle.

Der Rentier Puse, ein Mann in den Vierzigern, von kleiner Statur, sehr dumm und häßlich, gedenkt sein Wittwer-Leben zu beschließen, und läßt folgendes Heiraths-Gesuch in die hiesigen Zeitungen rücken:

„Ein nicht ganz unbemittelter Mann in den besten Jahren sucht eine Lebensgefährtin zur Ehe, die wo möglich auch Mittel hat. An stillen Lauf gewöhnt, fehlt es ihm an Ausbreitung seiner Bekannten und daher Einschlagung dieses Weges, unter der besten Discretion. Adressen unter O. W. nimmt das Int. Comtoir an."

Schon am nächsten Tage findet Herr Puse eine Adresse, welche ihm das Glück seines Lebens bringen soll; er nimmt deshalb eine Droschke und fährt bezeichnetermaßen nach der „Padden-Gasse No. 79, zur Wittwe Pinkert." Er findet diese Ehestands-Kandidatin auf dem Hofe mit Aufhängen der Wäsche beschäftigt, und überzeugt sich sogleich, daß auch sie über die ersten Jugendthorheiten hinaus ist, und sich einer erstaunungswerthen Magerkeit, schlechter Zähne, einer sehr langen Nase und böser Augen erfreut. Im Uebrigen hat sie alle Vollkommen-

heiten einer verblühten Schönheit, und drückt durch ihr Betragen so viel Jugend aus, als man ihr kaum zutrauen möchte, je besessen zu haben. Herr Rentier Puse ist sehr unangenehm überrascht und findet seine Adressatin schrecklich; indessen erlaubt ihm sein höchst bescheidener und ängstlicher Character nicht, ihre Einladung, die kleine Hoftreppe hinauf zu folgen, abzulehnen, und er klettert deshalb mit Hülfe seines dicken Bambus nach. Hier oben entspinnt sich folgendes Gespräch:

Mad. Pinkert (immer sehr sicher und schnell redend). Sie sind also der Herr, der des Heirathsjesuch hat inricken lassen? Wie ist denn Ihr werther Name?

Puse (immerfort sehr verlegen). Puse, Rentier. Früher war ich Strumpfwirker, jetzt hab ick mir aber zurückjezogen. Un Sie, wenn ich fragen derf?

Mad. Pinkert. Sie wissen ja schon meinen Namen, Herr Puse!

Puse. Ja, des woll, aber Ihre andern Umstände kenn' ick nich.

Mad. Pinkert. Ich bin schon seit sieben Jahren Wittwe; mein Mann war Briefdräger un starb jleich anderthalb Jahr nach unsere Verheirathung.

Puse (sie groß ansehend). So? — Ach, des is schade!

Mad. Pinkert. Mein Vermöjen besteht freilich man blos aus fünfhundert Dhaler, aber ick habe wirthschaften jelernt un weeß mir inzurichten, un Dieses kennen Se jlooben, Herr Puse, eine bessere Hausfrau kriejen Sie in Ihren janzen Leben nich. Wie viel haben Sie denn?

Puse. Ick? Ich habe so jejen sechshundert Dhaler Zinsen.

Mad. Pinkert. So? Nanu sehn Se mal, mein lieber Puse, des würde sich ja sehr jut mit uns Beede machen, wenn ick Ihnen überhaupt anstehe. Sie haben des Ihrige, un ich, natürlich es is wenig, aber es macht sich doch. Bitte, setzen Sie sich doch! Ne, nich da! kommen Se man hier uf den Stuhl neben mir! So! Sehen Se woll; wenn wir erst verheirathet sind, un de Küche un Allens is in Ordnung, da können wir ofte so unser stilles Jlück jenießen.

Puse. Ja woll! Also — (er weiß vor Verlegenheit nicht, was er sagen soll) — Sie meinen — Ja, — eijentlich — natürlicherweise — man kann sich ja jejenseitig überlegen, man muß sich doch eijentlich erst kennen lernen. Sie fangen sich auch mit einen P. an. Was war denn Ihr werther Mann?

Mad. Pinkert. Ich habe es Ihnen ja schon jesagt: Briefdräjer!

Puse. Ach ja, ja richtig, Briefdräger, richtig! Er war woll bei de Post anjestellt?

Mad. Pinkert. Na, wo denn sonst? Sie sind woll manchmal en bischen zerstreut, Pusechen? (Sie streichelt ihm die Wange.) Na schadt nischt, schadt nischt, des wird sich später Alles finden. Was is denn Ihr Lieblingsgerichte, Pusechen?

Puse. Quetschkatoffeln un Karmnade, un Sauerkohl un Bratwurscht.

Mad. Pinkert. Des is aber merkwürdig, liebes Puselchen, wie wir darin Sympathie! Quetschkartoffeln mit Karmnade, sehen Sie, des is vor mir eine wahre Wonne, un mit Sauerkohl un Bratwurscht kann mir Eener in meine letzte Stunde noch verjnügt machen. Un wie ich Ihnen die beeden Jerichte koche, da sollen Sie Ihre Freude dran haben. Sagen Se mal, wie is es mit Hammelfleesch mit Bollen?

Puse. O des eß ich auch recht jerne, aber recht saftig muß es sind, und recht viel Bollen.

Mad. Pinkert. Ja, versteht sich; un wie is es'n mit Milchreis un Schweinebraten?

Puse. Ne, Madam Pinkerten, mit Schweinebraten kann mir Eener jagen; der is mir zu fett. Die Kurschte oben druf, det wär' noch des Eenzige, wenn se recht knusprig is, aber det lohnt doch nich

der Mühe, det Sie Schweinebraten, wenn Sie ihm nich jar zu jerne essen, vor uns machen.

Mad. Pinkert. Ne, ach Jott, um meinentwegen man jar nich. Ick habe's, ja man blos Ihrentwegen, denn ick un Schweinebraten, wir Beede können uns jar nich besehen. Wie is es denn, essen Sie denn alle Dage en Süppken, Puselchen?

Puse. Nein, liebe Madam Pinkerten, damit bemühen Sie sich nich. Ick mache mir nich viel aus Suppe.

Mad. Pinkert. Apripos, Puselchen, sind Sie denn mit Ihr Logis so einjericht't, daß eine Frau jleich noch da wohnen könnte? Oder haben Sie man, was Sie vor sich brauchen?

Puse. Ne, ne, janz bequem kann ick eine Frau bei mir placiren. Meine fünf Kinder wohnen ja ooch Alle bei mir, ick erziehe sie ja selbst, un des Dienstmächen ooch.

Mad. Pinkert. Also Sie haben ooch Kinder, nu seh! Ja, ich ooch, ich habe aber man zwee Stück, die sind jetzt in de Schule. Ach, hören Se mal, Puselchen, wissen Se was, ich wer' mir mal jleich den Umschlageduch umbinden un den Hut ufsetzen, un mit Ihnen jehen, um mir des Quartier anzusehen.

Puse. Schön, des dhun Sie, Madam Pin-

kerten! Ick will Ihnen Alles zeijen, wat ick habe. Vorne eene Stube mit een Fenster un eene mit zwee Fenstern, denn kommt en langer Alkowen, der'n bisken finster is, denn kommt eine jroße Hinterstube mit een Fenster, denn kommt de Küche, die Ihnen sehr jut jefallen wird, un denn is janz hinten noch 'ne Kammer, wo't Mächen drinn schläft. Erlauben Se, des ick Ihnen behülflich bin! — (Er hilft ihr das Tuch umnehmen.)

Mad. Pinkert. Bitte, bitte, ick danke Ihnen Na, wenn Ihnen nu jefällig is?

Puse. Derf ick Ihnen meinen Arm anbieten, werthe Madam Pinkerten? So, fassen Sie mir unter.

Mad. Pinkert. (indem sie die Treppe hinuntersteigen.) Sie sind sehr nobligant, lieber Puse, ich freue mir wirklich sehr auf unsere Ehe.

Puse. Bitte, ich mir auch.

Sie gehen in die Wohnung des kleinen Rentiers. Madame Pinkert spielt die Aufmerksame und Liebevolle, läßt ihre beiden Kinder aus der Schule holen, speist zu Abend mit ihrem Freier, und zeigt viel taktische Kenntnisse, namentlich in Hinsicht auf Angriff und Belagerung. Schon einmal hatte sich Puse auf solche Weise überrumpeln lassen, und in einer zehnjährigen unglücklichen Ehe Muße gefunden, seinen leichtsinnigen Schritt zu bereuen. Trotzdem gestaltet diese Geschichte sich so, wie es, in Berück-

sichtigung der Charactere, leicht vorauszusehen war. Er, Puse, der Rentier, ist zu ängstlich, der windgeflügelten Ehewuth der verwittweten Frau Briefträger männlich entgegen zu treten; er wagt es kaum zu denken, daß ihre physischen und geistigen Eigenschaften ihm unangenehm erscheinen, geschweige ihr zu sagen, und so wird er, von Liebkosungen und Aufmerksamkeiten halb erstickt, ohne Erbarmen vor den Altar geschleppt, wo er mit beklommener Brust sein Ja ausspricht.

O schnöde, unvollkommene Welt! Puse hat zwei Mal geheirathet und nie geliebt!

Berliner Blumensprache.

Agley.

Worum denn so schüchtern loosen?
Soll ick Dir vielleicht wat koosen?
Nein, nur dieses nich!
Muß Dich erst die Jungfrau sagen:
Jüngeling, derfst nich verzagen,
Ricke liebet Dich!

Akazienzweig.

Edeward, Du kannst Dir trollen,
Liebe kann ick Dich nich zollen!
Aber wenn Du Freundschaft willst,
Du mir die Jefühle stillst.

Aloe.

Ich wählte Dir zu meinen Ritter,
Du keiltest mir: o des war bitter!
Verzeih' mir, deß ich fliehend von Dir eile
Denn wahre Liebe kennet keine Keile.

Aster.

Jetzt liebst Du mir sehr! doch schade!
Sind nur erst der Liebe Stunden
Futsch, und eh'lich wir verbunden,
Dann bin ick Dir jleich Pomade.

Aurikel.

Jott, wat bist Du niedlich,
Un so appetitlich!
An Deine Brust
Ist Jötterlust!

Balsamine.

Weil Du sonst so stolz jewesen,
Biste jetzo so vernesen;

Herzensjüte janz alleene,
Bringt Dir wieder uf de Beene.

Bandgras.

Willst Du einen Kuß mir jeben,
Werd' ick in de Wolken schweben!

Basilicum.

Du traust Dir nich ran zu mir!
Na höre, Karl, ick bitte Dir!
Laß Dein Herz in meinem schlüpfen,
Daß wir ein Verhältniß knüpfen.

Blumenmohn.

Wenn's auch int'ressant Dir schiene,
Unverjeßliche Karline!
Du mußt noch ein Anjedenken
Auf die Wanderung mich schenken.

Bolle.

Bolle, jeh' und sage ihr,
Daß ich weine für und für!
Manche Thräne is jeflossen,
Aus des Kummers Leid entsprossen;
Doch so viel ich mir auch härmte,
Stets verjebens ich nur schwärmte.

Brennende Liebe.

Wilhelm, rege mir nicht auf!

Brennessel.

Mit Deine Kurmacherei
Sei man nich immer so dreiste!
Wenn ick Dir mal eie,
Det sag' ick Dir, denn schreiste!

Buchsbaum.

Hier schick' ich Dir ein Bischen Buchs,
Das sage Dir, daß Du ein Fuchs!
Du hast mich meine Sprödigkeit jeraubt,
Des hätt' ich nie von meiner Tujend nich jejlaubt.

Butterblume.

Du mußt nicht stets so idealisch sein!
Ich achte wohl die innern Jaben,
Doch muß man was zu leben haben,
Und ohne Brod kann man nich frei'n.

Calmus.

Nach der Liebe Schleife
Wirst umsonst Du rasen!
Mach mir eine Pfeife,
Denn werd' ick Dir wat blasen.

Camille.

Du bist ein wahrer Aphello in der Eifersucht!
Laaß mir!

Centifolie.

Hundert Reize schmücken Dich,
Jöttliche, ich liebe Dir!

Citronenblatt.

Atjes! Atjes!
Wer weeß, wer weeß,
Ob wir uns wiedersehen!
Ick muß nach Pommern jehen.

Cypresse.

Wenn des Lebens Athem einst verstocket,
Und die Pulse nich mehr schlagen dhun,
Denn werd' ich, von dust'rer Nacht umflocket,
In des Jrabes stillem Rande ruh'n;
Dann verjebens, Ficke, wirst Du fragen,
Ob mein Herz Dir droben noch gewiß;
Denn da unten kann man nischt mehr sagen
Weil es rings mit Jras bewachsen is.

Dezemberblume.

Du mit Deine Schimmel=Haare,
Du bist in de besten Jahre?

Na, denn möcht' ick mal die schlechten sehen!
Kleiner Schäker, Du kannst weiter jehen!

Dill.

Jraule Dir nich d'rum, Jeliebte,
Weil des Schicksal Dir betrübte!
Fürchte Dir nich und sei dreiste,
Dein jehören meine Fäuste.

Eichenlaub.

Liebe selbst ist eine Sclaverei,
Deinen Jottlieb hast Du verloren!
Ein deutscher Mann ist frei, ist frei,
Und wär' er in Köthen jeboren.

Ephen.

Dein Blick ist tief mich in das Herz jedrungen,
Ich liebe Dich und halte Dir umschlungen,
Mit Dir hab' ich das Röthlichste im Sinn,
Wann ich vom Militeerdienst frei erst bin.

Erbsenblüthe.

Du hältst mir, Jeliebte, die Treue! denn anderen Falls,
Bekömmst Du von mir eine Schoote des Knalls!

Espe.

Ulrich, ob Du mir auch wirklich liebst?
Dein Jefühl auch keiner Andern jiebst?

Laß Dir meine Angst man nich verdrießen,
Ach, ick zittere an Händen und an Füßen!

Fenchel.

Zarter Schneider, laß' die Schmeichelei'n,
Sonst empfängst Du bald von mich ein Nein.
Nimmer wirst Du mich erhaspeln,
Willst Du man blos Süßholz raspeln!

Feuerlilie.

Ach, mein Herz brennt lichterloh,
Wie ein jroßes Bündel Stroh!
Niemals werd' ich Ruhe finden,
Kann es Dir nicht auch entzünden.

Flieder.

Nein, bei mir nich, wo ich wohne!
Kommen Sie nach de jroße Kanone,
An des Zeughaus da, um neun,
Werd' ich liebevoll heut' sein.

Fuchsschwanz.

Lehmann! Sein Sie nicht so zudringlich!

Gänseblume.

Jeistlos ist ein jedes Wort,
Jedes Wort auf Ihrer Zunge;
Weichen Sie von mich nur fort,
Sie sind dämlich, juter Junge!

Georgine.

Huld'jend möcht' ick, Jungfrau, mir Dir nah'n,
Und Dir bieten meine Hand zum Jlücke,
Deine Tugend, Lotte, zieht mir an,
Doch Dein Stolz stoßt jrausam mir zurücke.

Goldlack.

Hannchen, pumpe mich was! Mir fehlt es an's
Nothwendigste.

Hahnenkamm.

Fordern Sie nicht so jeschwind
Jetzt von mir ein Anjedenken;
Wenn wir erst verheirath't sind,
Werd' ich Ihnen schon was schenken.

Holunder.

Du hast mir sehr verkannt,
Du hast mir tief jeschmerzt,
Als ich mit meiner Hand
Ein wenig nur jescherzt.

Hyacinthe.

Du bist ein junger Jrenadier
Mit den man Umjang pflegen kann;
Doch wejen Liebe frag' bei mir
Erst ein'je Wochen später an.

Jasmin.

Ich jab schon mein Versprechen,
Drum seien Sie nicht böse,
Den Liebesschwur zu brechen,
Des wäre schauderöse!
Ich mußte Liebe zollen,
Nie kann sie mehr entsprießen,
Doch wenn Sie Freundschaft wollen,
Die können Sie jenießen.

Jelängerjelieber.

Wonach ich lange mir jesehnt,
Und still mein Auge hat jethränt,
Das hab ich jetzt in Dir jefunden,
Und all mein Kummer ist verschwunden.

Judenkirsche.

Herr Jeses! lassen Sie mir sein,
Sie lieben sich ja blos allein!
Sie eitler Jeck, Sie hätten sich
Schon längst vor Liebe ufjefressen,
Wär's jejen die Jebote nich
Von Ihren Moses zu vermessen.

Klatschrose.

Kilian sei verschwiegen.
Sonst kannste Eene kriejen!

Kleeblatt.

Mit dem Kleeblatt, Dörthe, hier
Dreierlei versprech' ick Dir:
Erstens, daß ich nie erkalte,
Daß ich bis an's Jrab Dir liebe,
Zweetens, daß ich treu Dir bliebe,
Drittens, wenn ich Beides halte.

Klette.

Drajoner, weil ick Ihnen Freund,
Sind Sie den janzen Dag um mir herum;
Betrachten Sie mir als Ihren Feind,
Denn drehen Sie jewiß bald um.

Kornblume.

Einst, da liebten Sie mir, Tobias,
Jetzt dhun sie mir hassen,
Wär' ick bei Kröchers ein Schnapsglas,
Sie würden mir nie verlassen.

Kuhblume.

Du dhust noch spröde? Un zu mir?
Du bist ein dämliches Madel!
Von solche Sorte krieg' ich Dir
Zehne vor eene Natel.

Lewkoye.

Bin ick mit 'ne And're ooch jejanjen,
Dadrum keene Feindschaft nich!
Dein bleib' ick janz unveränderlich,
Aber Sclave? Ne, des kannst Du nich verlangen!

Lilie.

Daß Deiner Unschuld Flamme nie verlischt!
O daß sie ewig brenn'!
Du bist schonst lange majorenn,
Un weeßt von'n hellen, lichten Dag noch nischt!

Maiblume.

Jetzt is Frühling! Ach, wie scheen!
Jetzt liebt Allens! Selbst die Thiere!
Jetzt kann ick Dir frei jesteh'n,
Wat ick längst im Busen spüre!

Malve.

Kaltes Mädchen, willst Du meinen Mord!
Soll ick jlühend denn verderben?
Wenn Du fährst so unempfänglich fort,
Wirst Du einst als alte Jungfer sterben!
Aend're jetzt Dein Herz, Jeliebte, noch,
Denn in schöner Zeit der Liebe biste:
Nütze ihr, und mache der Familie doch
Den Skandal nich in de Dooteuliste!

Mohn.

Dicker Muschketier,
Sie langweilen mir!

Myrthe.

Meine Liebe hast Du jetzt erfahren;
Rastlos will ick streben immerdar,
Des ick Dir nach wen'gen lump'gen Jahren
Flechte einen Brautkranz in das Haar.
Dreißig Dhaler kost't des Bürjerwerden,
Fufzig Dhaler kost't des Werkzeug mir,
Hab' ich dieses erst erspart auf Erden,
dann blüht mir schon der Himmel hier!

Nachtviole.

Derf ich's denken? derf ich's wagen?
Ach, wie wird es mir erjeh'n! —
Wenn et Zehne hat jeschlagen,
Wer' ick uf den Hausflur steh'n.

Narzisse.

Jrausam bist Du jejen mir,
Fieke, ich verachte Dir!

Nelke.

Nie nich werd ich die Deine, Du bist mir zu kleene jewachsen,

Deine Natur, juter Mensch, is nich nach meinen
Jeschmack.
Dieses jinge noch an, doch Dein Inwend'jes is nich
viel besser;
Pucklich und schief is Dein Herz, so wie Dein
Rücken, Musje!

Nessel.

Du schlugst mir tiefe Wunden,
Nie jlaubt ich zu jesunden,
Doch abjewöhnt, vorbei
Ist Deiner Kälte Laster,
Und Deine Liebe sei
Mir jetzt ein engelsch Pflaster.

Noli me tangere.

Laaß mir sind!

Palmblatt.

Willst Du des Leben uns verjiften?
O, Jottlieb, laß' uns Frieden stiften!

Petersilie.

Wenn ick, liebe Friederike,
Dir so still bescheiden kieke,
O, dann denkt mein Herz bei sich:
Diese oder keine nich!

Primel.

Jeh' und sag' ihm, kleine Primel,
Daß er ein zu jroßer Schwiemel,
Wenn er besser werden wollte,
Er mir einst besitzen sollte.

Ranunkel.

Du bist viel zu veränderlich,
Viel zu flatterhaft;
Eens, zwee, drei, so hast Du Dich
'Ne And're anjeschafft.
Uf Rosen wieje Dir, uf Nelken,
Doch mir laß sind, ich bitte!
Ich will so früh noch nich verwelken,
Drum flieje fort, Kalitte!

Reseda.

Auf die bloße Schönheit seh' ich nich,
Mehr um Deine Tugend lieb' ich Dir!

Rittersporn.

Ach, mein einz'jer Cürassier,
Ich hab' Dir so jerne!
Reit'ste ooch nich fort von hier,
In die weite Ferne?

Nein, ach nein, es trösten mir
Zwei der schönsten Sterne,
Sie wie ich bewachen Dir
Da in die Caserne.

Rose. (rothe.)

Ich liebe Dir! ich liebe Dich!
Wie's richtig is, ich weeß es nich,
Un's is mich auch Pomade!
Wie, wenn ich lieb', es heißen muß,
Zu fragen erst den Heinsius,
Wär' um de Liebe schade!
Ich liebe Dir, ich liebe Dich,
Wie's richtig is, ich weeß es nich,
Doch klopft mein Herz so schnelle!
Ich lieb' nicht auf den dritten Fall,
Ich lieb' nicht auf den vierten Fall,
Ich lieb' auf alle Fälle.

Rose. (weiße.)

Wenn mein Herz für Lieb' gebrochen,
Und ich in das Jrab gekrochen,
Dann besuche meinen Hügel,
Breite aus der Sehnsucht Flügel,
Weine eine Thräne drauf,
Dann wach' ich zum Himmel auf.

Rosenblatt.

Wui!

Rosenstengel.

Ne!

Schneeball.

Fühllos bist Du wie die Flocken
Wie das Eis da in de Zelten!
Laß Dir Liebe schnell entlocken,
Du wirst Dir das Herz erkälten!

Schneeglöckchen.

Es regt sich schon, Karline,
Een Bischen was für mir;
O! daß die Sonne schiene
Tief in den Busen Dir,
Und weckte da die Triebe,
Bis langsam sie erblüh'n,
Und einst als volle Liebe
Für Deinen Friedrich jlüh'n!

Sellerie.

Kleidermacher, Sie sind schwächlich,
Majer, dünn und sehr zerbrechlich
Essen Sie sich, Lieber, satt,
Daß man was an Ihnen hat!

Spieke.

Halten Sie jefälligst das Maul!

Stiefmütterchen.

Weil ick Dir een paar Maal küßte
Uf de Moabiter Wiese,
Trägste nu schonst ein Jelüste
Nach der Liebe Paradiese?
Hat sich wat zu paradießen!
Schönster! derfst man sagen: Teller!
Willste Adam's Jlück jenießen,
Loofe nach den dustern Keller.

Tabacksblüthe.

Schneider, süßer Herzenswaller!
Rooch' nich solchen Knallerballer!
Zähl' Dir zu die feine Menschen,
Paff' nich solchen Vaterländ'schen!
Heut' noch riechen meine Kleider
Sehr nach jestern, lieber Schneider!

Tausendgüldenkraut.

Warum ick Dir verließ?
Du wolltest blos mein Kies!

Tulpe.

Schön bist Du, des muß man wirklich sagen,
Doch jehäßig!
Wer Dir uf de Länge kann ertragen,
Na, den fress' ich!
Dir zu meiden macht mir freilich Schmerzen,
Die verjess' ich!
Denn det sag' ick Dir: mit Deinem Herzen
Is et Essig!

Veilchen.

Weil's nich meine Herrschaft will,
Lieben heimlich wir un still;
Was mir übrig bleibt von ihr,
Milletheer, det jeb' ick Dir.
Avancirst Du, diesen Falles,
Dien' ich auch nich mehr für Alles;
Dann wirst Du die Hand mir schenken,
Un an Krieg is nich zu denken!

Vergißmeinnicht.

Wo Du weilest, denk' an mir!
Mein Portrait umschwebe Dir!

Wachholder.

Auf Verzeihung darf ich hoffen,
Gestern war ich zwar

Nicht bei Laune, aber heute
Lieb' ich, was mir stets erfreute.

Zeitlose.

Du bist ooch schon lange in die Jahre,
Wo Amor schießen kann.
Wat Deine Sprödigkeit betrifft, die spare,
Sonst kriegste keenen Mann.
Ick rathe Dir, sei nich zu ethe,
Jeh' immer dran und drauf;
Denn seh' mal, nachher wird et späte,
Und denn hört Allens auf.

Komische Scenen.

1.

Die umständliche Beschreibung.

Ein Franzose, welcher nicht ein Wort Deutsch verstand, kam zum ersten Male nach Berlin, und logirte in einem hiesigen Gasthofe. Er wollte ein Ballet sehen, ließ sich vom Kellner ein Billet zum Opernhause besorgen, trat den ihm bezeichneten Weg an, verirrte sich aber bald und kam nach vielem Fragen — welches aber nur in dem Worte: Theater! bestand — nach dem Königsstädter Theater. Der Billetdiener wollte ihm begreiflich machen, daß er

hier unrecht sei; es gelang ihm aber nicht, da ihm die französische Sprache gänzlich unbekannt war. Während nun beide auf komische Weise debattirten, und nicht zum Zweck kommen konnten, trat ein hiesiger Bassist, ein geborener Berliner, heran und erkundigte sich bei dem Billeteur nach der Lage der Dinge. Dieser erklärte sie ihm. »Weiter nischt?« rief er, »ick bin sechs Wochen in Paris jewesen, det will ick schon machen!« Darauf führte er den Franzosen wieder vor die Thür und gab ihm folgenden Bescheid: »Monsieur! Ici le Königsstädter Théatre. Ce billet la — mais opéra maison, un nu jehen Se man immer hier die Königsstraße lang, bei Fiocatin vorbei, bis an't Schloß, un da fragen Se den ersten besten Jungen, der wird Ihnen schon zeigen, wo et is!«

2.

Das ist Malheur.

Ein sehr armer Candidat der Theologie hatte bei einer Familie eines Handwerkers einen Freitisch. Er wurde einmal ausnahmsweise zum Abendbrodt eingeladen, weil der Geburtstag des Hausvaters durch eine große Schüssel voll Reis und eine Flasche Wein gefeiert werden sollte. Als Alle bei Tische saßen, und vom Wein bereits ein Weniges

getrunken war, löschte die Hausfrau aus Versehen das Licht aus und ging in die Küche, um es wieder anzuzünden. Es war stockfinster; der arme Candidat, vor dem die Flasche mit demjenigen Naß stand, von welchem er so selten in seinem Leben zu kosten bekam, ergriff dieselbe, pfropfte sie behutsam auf, nahm einen tüchtigen Schluck und stellte sie leise wieder hin. Kurz darauf trat die Hausfrau mit dem Lichte herein; Alle erstaunten und der Candidat erblaßte. Er hatte die Flasche mitten in die Reisspeise gestellt! Sogleich stand er auf, nahm seinen Hut, und sagte mit halb freundlicher, halb wehmüthiger Stimme: »Ich empfehle mich Ihnen gehorsamst!»

3.

Die Kümmel-Spekulation.

Zwei Eckensteher saßen zusammen auf der Treppe eines Eckhauses und sprachen von Diesem und Jenem. »Hör' mal Du,« sagte der Eine, ick habe mir det schonst lange überlegt, wir müssen mal uf'n leichte Weise en paar Jroschen verdienen, det Dragen jreift zu sehr an, un man hat weiter keen Verjnijen davon. Weeßte wat, wir wollen mal mit Schnaps spekeliren. Ueber acht Dage is det Mottenfest in Lichtenberch, bis dahin sparen wir uns achtzehn Jroschen un koofen vor'n Dhaler en kleen Tönneken

mit Kümmel. Die sechs Jroschen Rabatt die sind denn schonst unser, un denn sebste, natürlich, mit det eenzelne Jläser Inschenken verdient man ooch noch 'ne Menge Jeld.« Der Andere ging in diesen Vorschlag ein, und als der festliche Tag erschienen war, zogen Beide früh Morgens zum Thore hinaus, Kümmelbeladen gen Lichtenberg. Kaum waren sie aber eine viertel Stunde gegangen, so hielt derjenige, welcher das Fäßchen trug, an und sagte: »Hör' mal, Sperkel, det is heute ochsig neblich; wir wollen Jeder Eenen jenießen, sonst erkälten wir uns.« Dies geschah, und wiederholte sich mehrere Male.

Sperkel. Du, Lehmann, seh' mal in det Faß rin, komm mal her! Seh' mal, wat da schon vor ene Oeffnung in den Kümmel entstanden is.

Lehmann. (schaut hinein.) Hol' mir der Deibel, richtig! Wie det Allens in de Welt abnimmt, des is merkwürdig! den janzen Rabatt haben wir nu schon vernossen; anjetzt bleibt uns blos noch de Waare an und für sich. Na aber det schad't nischt, ick tröste mir; et war heute neblich, un bei solch Wetter muß man sich sehr inacht nehmen. Mir is schonst wieder so kalt in'n Magen, schenk mich mal Einen in, aber schwabbern muß er.

Sperkel. Ne, Lehmann, det jeht nich mehr! Von de Waare dürfen wir nischt anjreifen, dabei jinjen wir zu Jrunde. Mir durschtert ooch noch,

aber ick wer' Dir erklären, wie wir die Sache machen. Verkooft muß der Vorrath werden, dazu is er da! Ob wir nu davon jenießen oder een Anderer. Jeder is sich selber der Nächste. (Er greift in die Seitentasche der Jacke.) Seh' mal, ick schenke mir jetzt Eenen in, un jebe Dir davor en Jroschen, damit die Jeschichte ihren orntlichen Jang jeht. (Er giebt Lehmann einen Silbergroschen und trinkt.)

Lehmann. Sperkel, ick kann't nich mehr aushalten, halte mal an! Schenk' mir mal vor'n Jroschen in! (Er trinkt und bezahlt.)

Sperkel. Die Jelejenheit wer' ick benutzen, mir is die Kehle ooch schonst wieder so drocken. (Er trinkt und bezahlt. Sie gehen weiter.)

Lehmann. Du, setz' mal die Tonne ab un jieß Einen in. Ick muß Eenen pfeifen, mir is so musikalisch zu Muthe. (trinkt und bezahlt.)

Sperkel. Et muß durchaus heute an de Witterung liejen. (Er schenkt ein.) So'n Durscht, wie ick heute habe, is mir noch nich vorjekommen, obschon mir schon viele Durschte vorjekommen sind. (trinkt und bezahlt.)

Lehmann. (sehr ernst.) Ick will Dir sagen, Sperkel, det liegt nu woll ooch mehr an de Jelejenheit! Wir haben den Kümmel sonst nich so bei der Hand, wie heute.

Als sie nach Lichtenberg kamen, war der Handelsartikel bis auf eine Neige verschwunden. Sie zählten darauf ihre Baarschaft, sahen sich gegenseitig mit großen Augen an und konnten vor Verwunderung nicht zu Worte kommen. Ihr Vermögen bestand nämlich in einem Silbergroschen, mit welchem sie sich wechselweise bezahlt hatten.

———— ——

In meinem Verlage erschien:

Taschenbuch
für ernste und heitere Poesie.
Herausgegeben
von
Adolph Glaßbrenner.

Diese Anthologie der schönsten deutschen Gedichte und Lieder ist von mehreren geachteten Literaturblättern als eine der vortrefflichsten gerühmt und bereits vom Publikum so günstig aufgenommen worden, daß in kurzer Zeit eine zweite Auflage erscheinen wird. Die äußere Ausstattung ist elegant, der Preis für jedes Bändchen, mehr als achtzig größere und kleinere Gedichte enthaltend: Fünf Silbergroschen.

Bis jetzt sind vier Bändchen erschienen, welche die schönsten und gelungensten Dichtungen von Achat, Altmann, Apel, E. M. Arndt, Bresemann, Bube, Beccau, E. Braun, Bürger, Bechstein, Becker, Chamisso, Castelli, Deppen, C. E. Ebert, v. Eichendorff, Flemming, W. Fischer, Feiligrath, Göthe, Anastasius Grün, Gellert, Gaudy, Gruppe, Glaßbrenner, Hebel, Holtey, Herloßsohn,

Halirsch, Hölty, Hoffmann v. Fallersleben, H. Heine, Herder, Immermann, Krummacher, H. Kurtz, Kleist, Kosten, J. Kerner, Kopisch, Klopstock, Kahlert, Kind, Fr. Löwe, J. C. Löwe, Laube, Lessing, Lenau, Langbein, Wilhelm Müller, Mathisson, Menzel, J. Mosen, K. Mayer, v. Mühlbach, v. Marē, Novalis, v. Nordeck, K. G. Neumann, de Noel, Pfeffel, Pfizer, Platen, Pauer, Rückert, Reinick, Rochlitz, Schiller, L. Schefer, J. G. Seidl, G. Schwab, L. Schweitzer, W. Schuhmacher, v. Selt, Sebus, Schnetzler, v. Sternberg, Stolberg, Stägemann, Fr. Schlegel, v. Sallet, L. Tieck, Truhn, Thiele, Uhland, Voß, Vogl, Wackernagel, Wetzel, Wentzel, Graf v. Würtemberg und Zedlitz enthalten.

Ferner:

Deutsches Liederbuch.

Eine Auswahl

von

Glaßbrenner.

Dieses höchst sauber und bequem ausgestattete Taschenbuch, in welchem nahe an Zweihundert der besten und gangbarsten Volkslieder und Gesänge, Gesellschafts-, Wander-, Trink- und Schlachtlieder, ist mit vollem Rechte zu empfehlen.

Gedruckt bei C. Feister in Berlin.